

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 97.

Laasphe, Mittwoch den 4. Dezember 1895.

20. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage mache ich folgende Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe im Handwerksberuf aufmerksam:

In allen Zweigen des Handwerksberufes dürfen Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter am Sonntag den 1., 8. und 15. Dezember d. J. außer den allgemein zugelassenen 5 Stunden mit Ausschluß der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pause bis 6 Uhr Abends, am 22. Dezember d. J. bis 7 Uhr Abends beschäftigt werden, und es darf während der vorbezeichneten Zeit der Betrieb des Handwerksberufes in den offenen Verkaufsstellen stattfinden.

Am ersten Weihnachtstag ist gestattet:

a. der Handel mit Back- und Conditoren-Waaren, mit Fleisch und Wurst, mit Vorkostartikeln und mit Milch in der Zeit von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung.

b. der Handel mit Kolonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren, sowie mit Bier und Wein von 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr Morgens, jedoch nicht während der Pause für den Hauptgottesdienst.

Verlebung, den 22. November 1895.

Der Landrath. J. W. Weber, Kreissekretär.

Zur Handwerkerfrage.

(Schluß.)

* Laasphe, 2. Dezember 1895.

Bekanntlich stellte auch der Herr Staatssekretär v. Bötticher am 15. Januar 1895 im Reichstage unter dem lebhaften Beifalle der Fractionen Richter-Bebel die Behauptung auf, daß ein sehr großer Theil der Handwerker von obligatorischer Zünng, Befähigungsnachweis usw. nichts wissen wolle, weil er im Elsaß und am Rhein Handwerker getroffen haben wollte, welche ganz entschiedene Gegner des Befähigungsnachweises seien. Wir wollen nun allerdings nicht in Abrede stellen, daß es nicht nur im Elsaß und am Rhein, sondern in allen Bundesstaaten und Provinzen Deutschlands hier und da Handwerker gibt, welche weder obligatorische Zünng noch Befähigungsnachweis wollen, weil sie sich davor scheuen, in den Geruch eines Künftlers zu geraten. Aber das kann für uns niemals als Maßstab in dieser Frage gelten, wenn Nachbeter Richter-Bebel, deren es ja leider auch im Handwerke einige gibt, von falschen Voraussetzungen geleitet, eine andere Stellung einnehmen, als die große Masse des Handwerks. Wir haben für unsere Behauptung, daß die deutschen Handwerker in all' ihren Forderungen einig sind, die schlagendsten Beweise, und nur Böswilligkeit oder Blindheit können diese Beweise anzweifeln. — Im Jahre 1882 wurde nach Magdeburg ein Allgemeiner deutscher Handwerkertag einberufen, welcher aus ganz Deutschland, auch aus Süddeutschland, zahlreich besetzt wurde. Damals gab es unter den Handwerkern noch viele liberal angehauchte Gegner der obligatorischen Zünng und des Befähigungsnachweises: denn die diesbezügliche Resolution wurde mit 352 gegen 52 Stimmen angenommen. Vor dem Handwerkertage hatten sich die Gegner, hauptsächlich die Berliner Führer, große Mühe gegeben, ihre Anhänger nach Magdeburg zu bringen,

und nur diesem Umstande war es zu danken, daß man überhaupt 52 Gegner zusammenbrachte. Ein Jahr später in Hannover, wo die deutschen Handwerker wieder zusammentraten, wo Gegner wie Freunde der obligatorischen Zünng und des Befähigungsnachweises eingeladen, waren diese 52 Gegner von Magdeburg auf ganze — Zwei — zusammengeschmolzen. Man hatte schon die bittere Erfahrung gemacht, daß die Hoffnungen, die man auf die „freien“ Zünngen gesetzt hatte, sich niemals erfüllen würden. Seitdem haben Handwerkertage stattgefunden in Frankfurt a. M., Köln, Köln, Dortmund, München, Hamburg, Berlin (drei) und Halle, und auf allen diesen Handwerkertagen, insbesondere auf denen 1892 und 94 in Berlin und in diesem Jahre in Halle sind alle Forderungen der Handwerker, namentlich die beiden Cardinalpunkte: obligatorische Organisation, wie in der vorigen Nr. näher ausgeführt, und Befähigungsnachweis einstimmig angenommen worden. Wie man Angesichts solcher Einmüthigkeit in den Beschlüssen die Behauptung aufstellen kann, neun Zehntel der Handwerker seien Gegner dieser Forderungen, ist uns in der That unerfindlich. Nach parlamentarischen Brauche sind solche Beschlüsse maßgebend, welche in loyaler Weise mit absoluter Mehrheit gefaßt werden, und diese Mehrheit war in der Handwerkerfrage doch sicher in Magdeburg 1892 schon eine glänzende, bei 352 gegen 52 Stimmen. Diese Gegner haben sich aber nach und nach überzeugt, daß es mit der „freien“ Zünng und ohne Befähigungsnachweis niemals gelingen wird, den Auflösungsproceß im Handwerke aufzuhalten, und Jeder, der Standesbewußtsein und Opferwilligkeit genug besitzt, Jahrelang ohne nennenswerthen Erfolg in einer solchen Zünng (Zaubenschlag) mit großen Pflichten und wenig Rechten thätig zu sein, wird dem Minister eine andere Antwort geben, als jene Gewährsmänner im Elsaß und am Rheine, die allem Anscheine nach auch eben keinen Ueberfluß an Standesbewußtsein haben und sich nur noch zum Handwerke rechnen, wenn ein Minister sie mit solchen Fragen beehrt. Wir können dem Herrn Staatssekretär v. Bötticher nur raten, selbst einmal einen großen allgemeinen deutschen Handwerkertag in der Reichshauptstadt zu veranstalten, in der Einladung ausdrücklich hervorzuheben, daß er großes Gewicht darauf lege, alle Gegner der obligatorischen Zünng und des Befähigungsnachweises — freilich soweit sie selbstständige Handwerksmeister sind — insbesondere auch vom Rheine und aus dem Reichslande, vertreten zu sehen. Wenn er dann nicht neun Zehntel, wie er behauptet hat, nein nur die absolute Mehrheit auf seiner Seite hat, dann wollen wir ihm Recht geben und getrost weiter arbeiten, bis auch diese Gegner bekehrt, oder bis wir mit Ehren untergegangen sind.

Wir wiederholen: Das gesammte deutsche Handwerk ist in seinen Forderungen einig! Daran kann die Rede des Herrn v. Bötticher nichts ändern. Daran ändert

auch der persönliche Zwist zwischen dem Centralvorstande in München einerseits und den Herrn Faßer-Schulz andererseits kein Wort, wenn dies die freisinnige und socialdemokratische Presse auch gern glauben machen möchte. Hier ist nur der Wunsch der Vater des Gedankens.

Möchte daher der Bundesrath endlich dem einmüthigen Drängen des deutschen Handwerkerstandes die gebührende Beachtung schenken, ihm in angebotener Weise eine feste, auf Selbstverwaltung beruhende Organisation, und als eine widerstandsfähige materielle und moralische Grundlage zu seiner Hebung und Erhaltung den Befähigungsnachweis in einer Form schaffen, welche den Errungenschaften der Neuzeit, aber auch dem Wohle eines so großen und wichtigen Standes voll und ganz Rechnung trägt! Dann würde auch im genossenschaftlichen Sinne bald zum Segen des Handwerks aufgebaut werden können, was in den heutigen Zaubenschlägen, „Zünng“ genannt, und ohne den Schutz des Befähigungsnachweises nicht möglich ist, weil die jämmerliche Concurrenz des großcapitalistischen Magazinetriebes alle Anstrengungen der ehrlichen soliden Arbeit vereitelt. Nur durch gesetzlichen Schutz der Mittelproductiven Arbeit wird man der Verblutung der Mittelstände Einhalt gebieten und denselben neues, gesundes Blut zuführen können! Frage man doch nicht immer so ängstlich: Was wird das Großcapital dazu sagen? Es ist die höchste Zeit, daß seiner alles auffaugenden Thätigkeit ein Ziel gesetzt wird. Allzulange schon hat die Gefährdung Großindustrie und Großcapitalismus zum Schaden des Handwerks, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes bevorzugt, und nun muß endlich auch an diese, den Mittelstand bildende Productivkräfte die helfende Hand angelegt werden. Geschieht dies nicht bald und gründlich, dann wird dem sichersten Hort für Thron und Altar auch der letzte Halt genommen und die Revolution wird siegen. Nur durch eine Neubelebung, Festigung und Stärkung des Bauern- und Handwerkerstandes wird man dem revolutionären Anstürmen der Gegenwart und der Zukunft einen festen, unüberwindlichen Wall entgegenzusetzen im Stande sein. Bei diesen ist noch wahres Christenthum, Sitte, Religion und Ordnung, sowie wahrer Patriotismus zu finden, während die goldene Internationale ebenso schmachlich die Religion verhöhnt, als auch die rothe! Und die Kreuzzerbrecher brechen auch die Königskrone.

Politische Wochenschau.

Im neuen Reichshause in Berlin ist alles zur Aufnahme der deutschen Gesetzgeber bereit. Wollen wir hoffen, daß, wenn die Zählung der anwesenden Abgeordneten beginnt, es nicht so steht wie im vorigen Jahre, wo die meisten Reichstagsmitglieder überall waren, nur nicht an der Stätte ihres Wirkens. Die Eröffnung der Session erfolgt, wie stets, im Weißen Saale des Berliner Schlosses. Da auch in der Politik nach dem Auslande zu sich nichts

Ans armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Mein Vater hegte den Wunsch, daß ich in das Militär eintrete und darin so lange bleibe, bis ich alt genug sei, um dies Gut übernehmen zu können, meine Neigung war dagegen, mein Vater gab meinen Bitten nach, ich blieb hier, wuchs hier heran und meinem Charakter mußte sich nothwendig die Einsamkeit aufprägen, die der beschränkte Gesichtskreis dieses kleinen Stüdes Ortes und das stets gleichförmige Leben mit sich brachte. Als ich 20 Jahre alt geworden war, folgte ich dem Wunsche meines Vaters und begab mich auf Reisen, damit ich das Leben und die Welt kennen lerne, zwei Jahre lang sollte ich fort bleiben. Noch wollte ich indeffen kein Jahr in der Fremde, als die Erkrankung meines Vaters mich zurückrief und als ich hier anlangte, traf ich ihn bereits todt. Unerwartet schnell war ich selbstständig geworden und ich mußte die Leitung der großen Begehung übernehmen, sie war mein Eigenthum, ich konnte vollständig frei darüber verfügen, und ich that es in vollem Maße, nicht zum Schaden der Begehung, allein ich glaube zum Nachtheil meines Charakters. Derselbe erhielt eine Härte und Unbeugsamkeit dadurch, welche unter anderen Verhältnissen gemildert sein würde. Ich war gewöhnt zu befehlen und hatte nie gelernt, mich zu unterwerfen. So lebte ich meiner Vorfahren ist, zu beherrschen. So lebte ich Jahre lang und was ich damals am wenigsten als einen Fehler anjah, bildete sich immer mehr und schroffer aus. Da lernte ich eines Tages auf einem Spazierritte die

Tochter eines Mannes kennen, der jenseit des Waldes und des Berges eine kleine Wirthschaft besaß. Es war ein heißer, schwüler Tag und ich kehrte in dem Wirthshause ein, um ein Glas Bier zu trinken. Der Wirth und seine Frau waren nicht daheim, ein junges, kaum 18 Jahre altes Mädchen saß allein im Zimmer — es war die Tochter des Wirthes. Auf mein Verlangen brachte sie mir das Bier. Die Kühle und Stille des Zimmers that mir nach dem schnellen Ritte im heißen Sonnenscheine wohl. Das Mädchen hatte sich am Fenster wieder niedergelassen und nähte. Es war eine frische, schöne und zarte Gestalt. Das weiche und hellblonde Haar paßte zu dem weichen, noch kindlichen Gesichte, in den großen blauen Augen lag ein fast schwärmerischer Ausdruck und nur langsam, schüchtern blickten dieselben auf. Diese zufällige Einklebe in dem Wirthshause wurde für mich auf lange Zeit hin bedeutungsvoll. Das Mädchen hatte auf mich einen tieferen Eindruck gemacht, als ich mir anfangs bewußt war, allein schon am folgenden Tage trieb es mich wieder nach dem einsam gelegenen Hause und bald ritt ich jeden Tag dorthin. Ich liebte das Mädchen mit einer Beidenhaftigkeit, welche mein ganzes Wesen erfaßt hatte. Wohl versuchte ich anfangs dagegen anzukämpfen — es war vergebens, denn ich war in Wirklichkeit nicht mehr als ein Sklave meiner Leidenschaft. Anfangs nahm das Mädchen — Sie kennen seinen Namen — Sie hieß Julie — meine Aufmerksamkeiten und Geschenke kalt und fast zurückweisend auf, allein dies steigerte nur meine leidenschaftliche Liebe. Dann wurde sie freundlicher, und als ich ihr endlich gestanden, daß ich sie liebe, als sie diese Liebe erwiderte und mir sagte, daß sie mein werden wolle, hielt ich mich für

den glücklichsten der Menschen. Mein Herz hatte nie zuvor geliebt, ich hatte es für kalt gehalten und erschreckte jetzt fast vor der Gluth seiner Empfindungen. Wir hielten unsere Liebe geheim und in diesem Geheimniß lag ein doppelter Reiz. Jeden Tag zu einer bestimmten Stunde erwartete mich Julie im Walde und die glücklichsten Stunden meines Lebens habe ich dort — an ihrer Seite — verbracht. So gingen Wochen und Monate schnell, in glücklichem Fluge dahin. Ich hatte nur einen einzigen Gedanken, der umschloß die Geliebte und die Zukunft. Ich wollte mit allen Verhältnissen brechen und sie zu meinem Weibe nehmen, denn ich liebte sie zu innig, um es nicht ehrlich mit ihr zu meinen. Noch hatte ich ihr dies nicht gesagt, ich schob dies hinaus, weil mich der Gedanke befiel, daß sie mich liebte, daß sie mein — ganz mein war, ohne die Gewißheit zu haben, daß sie einst die Herrin in diesem Hause werden sollte. An ihrem Geburtstage wollte ich sie mit diesem Geständniß überraschen, dann wollte ich mit ihr offen vor ihren Vater hinetreten und ihm sagen, daß sie meine Verlobte sei, alle Welt sollte das Geständniß unserer Liebe erfahren.

„Ich hatte mir ihre Freude und ihr Erstaunen ausgemalt, ich glaubte sie zu sehen, wie sie sich mir aufjubelnd in die Arme warf, und ich hatte mir auch ausgemalt, wie schön sie sein werde, wenn sie in reicher Kleidung zuerst dies Haus als künftige Herrin betreten werde. Da kam der Tag — es war kurze Zeit vor ihrem Geburtstage — der all meinem Glück ein Ende machte. Am Nachmittag war ich mit ihr im Walde zusammen getroffen und sie war lieb und zärtlich gewesen, als ich mich von ihr trennte, rief sie mir noch nach, daß ich am folgenden Tage wieder kommen möge.

ereignet hat, was uns auch nur einigermaßen zu alteriren vermöchte, so ist von der kaiserlichen Thronrede kaum etwas anderes zu erwarten, als eine Kennung der schon hinlänglich bekannten Geschehnisse, über die, so bedeutsam sie auch sind, in der Thronrede doch nichts Neues mehr gesagt werden kann. Höchstens könnte man etwas über militärische Pläne erfahren, denn in den letzten Tagen ist wiederum sehr lebhaft behauptet worden, unsere deutsche Heeresleitung gehe wirklich mit dem Gedanken um, die neu geschaffenen Halbbataillone zu Vollbataillonen auszubauen, jedoch innerhalb der heutigen Friedenspräsenzstärke der Armee. Besondere große Unkosten würden also noch nicht daraus entstehen, es könnte sich vor Allem nur darum handeln, was 1899 geschehen soll, wenn dann das heute geltende Heeres-Organisationsgesetz abläuft. Die meisten Gesetzesvorlagen wird der Reichstag direkt bei seinem Zusammentritt erhalten; es liegt also kein Material für Ausreden vor, wenn im Lauf der Session wieder einmal leeres Stroh gedroschen wird und keine praktische Arbeit zu Stande kommt. Allerlei Gerüchte von Ministerkrisen, die, wie immer, vor Reichstags-Zusammentritt verbreitet waren, haben sich in Wohlgefallen aufgelöst; vorläufig bleibt alles beim Alten. Wie lange dies sein wird, werden wir sehen.

Aus unseren Kolonien sind seit geraumer Zeit nur kurze und geschäftsmäßige Mittheilungen eingegangen; nehmen wir dies als ein gutes Zeichen, man kämpft heute nicht mehr, man kolonisiert wirklich. In Deutsch-Südwestafrika soll jetzt ein Ansiedlungsversuch von Europäern in größerem Maßstabe gemacht werden. Man kann wohl darauf rechnen, daß das Reich die Ausführung des Ansiedlungs-Projektes durch seine Vertrauensmänner sorgfältig kontrolliren lassen wird. Viel von sich Redens gemacht haben die Hausjungen, welche bei sozialdemokratischen Parteiführern und Agitatoren in Berlin stattgefunden haben. Worum es sich hier gehandelt hat, wird man wohl später erst erfahren.

Hoffentlich wird sich der Reichstag in seiner neuen Session nicht die Szenen zum Vorbild nehmen, welche sich heute in anderen Parlamenten abspielen, in welchen es mehr als stürmisch zugeht. Besonders gilt das seit der Wiener Bürgermeisterangelegenheit, das heißt seit der Nichtbestätigung des Antisemitenführers Dr. Rueger zum ersten Bürgermeister, vom österreichischen Abgeordnetenhaus. Keine Woche vergeht, ohne daß Antisemiten und Liberale in der erbittertsten Weise aufeinanderstoßen und die lauteften Szenen sich abspielen. Das neue Ministerium gewinnt durch diese Zwischenfälle Zeit, sich etwas mehr einzurichten und liberale Angriffe von sich fernzuhalten, die sonst schon ganz gewiß eingetreten wären. Graf Eduard Taaffe ist nach längerem schmerzvollen Leiden im Schloß zu Ellchau (Böhmen) gestorben. Er stand von 1879 bis 1893 an der Spitze der österreichischen Regierung; sein Streben war die Veröhnung der Nationalitäten, der Erfolg desselben ein Nationalitätenhaß wie er in Oesterreich niemals größer gewesen. Ebenfalls recht laut geht es in der eben wieder eröffneten italienischen Deputiertenkammer zu, wo dem Premierminister Crispi seine Gegner die größten Schimpfereien an den Kopf werfen. Herr Crispi ist nun freilich schon an gar Manches gewöhnt und nimmt die Dinge nicht allzutraglich; vorläufig hat er einen großen Erfolg durch allerstrengste Sparsamkeit errungen, denn er hat allen Anleihen ein Ende gemacht. Einnahmen und Ausgaben decken sich im neuen Staatshaushalt.

Die Franzosen widmen ihr Hauptaugenmerk dem Zwist zwischen dem Marineminister Lockroy und dem Admiral Gervais, welcher letztere nunmehr vor eine Untersuchungskommission gestellt ist, da ihm der Minister die Verantwortung für einen Strandungsunfall zuschreibt, der neulich eine französische Flottenabtheilung betroffen hat. Die Deputiertenkammer hat die Expedition nach Madagaskar verhandelt; soviel sich über die Sache

sagen ließ, man thut es doch nicht, man läßt über die ganze Geschichte „Gras“ wachsen, da man zum Schluß nun ja doch „gesiegt“ habe. Gestorben ist in Paris Alexander Dumas, der bekannte Schriftsteller.

Im Orient soll Alles wieder leidlich ruhig stehen. So wird wenigstens aus Konstantinopel gemeldet. In Wahrheit dauern die blutigen Wirren zwischen Christen und Muhamedanern in Kleinasien, denen allein an 15,000 Christen schon zum Opfer gefallen sind, fort und die türkischen Truppen sind noch immer viel zu schwach, als daß sie mit wirklicher Energie die Ordnung wieder herzustellen vermöchten. An Schwäche ihnen gleich sind die europäischen Großmächte in ihrem Verhalten gegenüber dem Sultan, den sie nun schon ein paar Wochen flehentlich bitten, die Durchfahrt von weiteren Kriegsschiffen nach Konstantinopel zu gestatten. Und das nennt man nun: Vorbereitung einer Flottendemonstration! Um von den Großmächten den Fluch der Lächerlichkeit abzuwehren, hat man nun schon den deutschen Kaiser für die Trödelei mit der sogenannten Flottendemonstration verantwortlich machen wollen. Daran ist natürlich kein wahres Wort, nichts als Neid und Mißtrauen unter den am meisten interessirten Großmächten ist die Schuld, daß so wenig geschieht. Die Griechen wollen nun wieder wegen Beendigung ihres Staatsbankrotts unterhandeln; hoffentlich machen sie es nun etwas ernsthaft, damit es nicht mehr heißt, das sind Lumpen wie die Griechen. In Serbien ist die Volksvertretung mit einer schön klingenden Thronrede eröffnet. Serbien war ja von je das Land schöner Worte und anderer Thaten. In Bulgarien wird also der Erbsprinz also nicht ungetauft; Fürst Ferdinand will endgültig diese Wiedertaupe nur dann zugestehen, wenn Rußland ihn anerkennt, sonst nicht.

Die Spanier kämpfen auf Cuba weiter, aber trotz immer erneuter Siegestelegramme kommt die Sache nicht zu Ende. Die amerikanischen Meldungen, welche wesentlich das Gegentheil von den spanischen Mittheilungen enthalten, scheinen zutreffender zu sein. Es sind ja bald ebensoviele spanische Truppen auf Cuba, wie sich dort erwachsene Männer befinden. Die spanische Kriegsführung scheint also doch einen ganz bedeutenden Haken zu haben, und vielleicht giebt man versuchsweise einmal dem ruhmrädrigen spanischen Oberbefehlshaber Marshall Martinez Campos einen deutschen Hauptmann zur Seite. Der macht's am Ende besser. In Ostasien beginnen jetzt die Japaner die Räumung der ihnen abgesprochenen Halbinsel Liaotung gegen Zahlung einer Entschädigungssumme. Was an Kriegsmaterial vorhanden, wird aber von ihnen fein säuberlich eingepackt und mitgenommen. Vorsicht ist nun mal die Mutter der Weisheit.

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1870.

Verailles, 4. Dec. Gestern hat Prinz Friedrich Karl mit dem 3. und 9. Korps den Feind bei Chevilly und Chilleux in den orleaner Wald geworfen und 2 Kanonen genommen. Wilhelm. Versailles, 4. Dec. Nach zweitägiger Schlacht der zweiten und mecklenburgischen Armee hat das Korps Manstein die Vorstadt St. Jean und den Bahnhof von Orleans heute Abend genommen; die anderen Korps stehen bereit, morgen die Stadt zu nehmen. 30 Gefangene genommen und über 1000 Gefangene gemacht; Verlust mäßig, Division Wrangel verlor am meisten. Hier heute Alles ruhig. Wilhelm.

Verailles, 4. Dec. Am 3. waren die Kolonnen des Generalfeldmarschalls Prinz Friedrich Karl den Feind über Chilleux aus Bois und Chevilly hinaus in der Richtung auf Orleans zurück. Das 3. und 9. Armeekorps nahmen dabei je ein Geschütz; die Verluste sind nicht bedeutend. — Vor Paris brach der Feind die dem Gefechtsfelde vom 2. Dezember gegenüber geschlagenen Brücken bei Vrie am 4. ab und zog sich hinter die Marne zurück. — Bei Aufräumung des Schlachtfeldes von Amiens fanden sich noch 9 feindliche Feldgeschütze und ein bedeutendes Kriegsmaterial vor. v. Boddieski.

Verailles, 5. Dec. Orleans ist noch in dieser Nacht besetzt worden, also ohne Sturm. Gott sei gedankt. Wilhelm. Versailles, 5. Dec. Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl hat nach dreitägigen, stets siegreich vorwärtstreibenden Kämpfen und nach Erstürmung des Bahnhofes und der Vorstädte von Or-

leans am Abend des 4. und in der Nacht zum 5. die Stadt Orleans besetzt. An 40 Geschütze und viele tausend Gefangene befinden sich jetzt in unseren Händen. Der Feind wird unausgesetzt verfolgt. Die Verluste verhältnismäßig gering. v. Boddieski.

Argueil, 5. Dec. Von der ersten Armee hat das 8. Armeekorps am 4. verschiedene glückliche Gefechte nordöstlich Rouen gehabt. Ein Geschütz und 400 unverwundete Gefangene genommen. Die Verluste ein Toter und 10 Verwundete. v. Sperling. Versailles, 6. Dec. Bei Orleans sind über 10,000 Gefangene gemacht, 77 Geschütze und 4 Kanonenboote genommen worden. Trestow stürmte die Orte Gidy, Janvry, Fruns, die fortifizierte Eisenbahn und war um Mitternacht in Orleans. Heute hat Manteuffel mit dem 8. Korps Rouen besetzt. Wilhelm.

Verailles, 6. Dec. Am 4. waren Abtheilungen des 8. Korps eine von Rouen vorgeschobene französische Brigade, wobei 10 Offiziere, 400 Mann und ein Geschütz in unsere Hände fielen. Am 5. erneuertes siegreiches Gefecht unseres rechten Flügels, wobei wiederum ein Geschütz genommen wurde. In Folge dessen verließ das zum Schutze von Rouen zusammengezogene feindliche Korps die Stadt, welche General Goben noch im Laufe des Nachmittags besetzte. In den verlassenen Verhauungen wurden 8 schwere Geschütze vorgefunden. — Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl föhrt. Hoh. meldet von Orleans: Bis jetzt sind 77 Geschütze und etwa 10,000 unverwundete Gefangene in unseren Händen, ebenso 4 Kanonenboote, jedes mit einem Vierundzwanzigpfünder armirt. Die Verfolgung wird fortgesetzt. v. Boddieski.

Kurze Mittheilungen.

— **Weihnachtsfeste.** Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsverbindungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenhängen, wodurch die Pünktlichkeit sehr leidet.

— **Marburg, 2. Dez.** Wegen Majestätsbeleidigung verurtheilte die Strafkammer den Musiker Wagner aus Königsberg Kreis Biedenlopf zu 3 Monaten Gefängnis.

— **Plettenberg, 2. Dez.** Die Wildschweinplage macht sich erneut in empfindlicher Weise bemerkbar. So wurden bei Kleper-tuisen 3 Rudel Schweine, sodann auch eine Bache mit 8—10 Frischlingen gesehen. Auch in der Haachmede und am Sonnehorn haben die schwarzen Gefellen empfindliche Spuren ihrer Thätigkeit hinterlassen.

— **Das Vogelzug-Gesetz** belegt bekanntlich jedes Fangen von Vögeln zur Winterszeit, so lange der Boden mit Schnee bedeckt ist, mit Strafe bis zu 150 M. Der Vierzugsverein in Gelfentirchen, hat deshalb für die Anzeige von Vogelfängern eine Belohnung von 5 M. ausgesetzt.

— **Düsseldorf, 29. Nov.** (Bedingte Verurtheilung.) Zum ersten Male wurde gestern in der Sitzung der Strafkammer Bezug auf den jüngsten Erlass des Kaisers betreffend Strafsaussetzung genommen. Einem jugendlichen Angeklagten, der wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, theilte der leitende Richter mit, daß der Haftbefehl aufgehoben und die Vollziehung der Strafe ausgesetzt worden sei. Der Verurtheilte werde vielleicht vollständig begnadigt werden, wenn er sich zu einer bestimmten Frist tadellos geführt haben werde.

— **Vom Günsrück, 30. Nov.** (Schneefall.) In hiesiger Gegend ist der Schnee in derartigen Mengen gefallen, daß manche öffentliche Wege zwischen einzelnen Dörfern bis zur Manneshöhe verweht sind. Der Verkehr ist nur mühsam noch ansprecht zu erhalten. Bei Birkenfeld ist die Post in den letzten Tagen verschiedentlich stehen geblieben. Unterhalb Kreuznach wurden Morgens zwei Personen auf freiem Felde liegend halb erstarrt aufgefunden, man brachte dieselben sofort in ärztliche Pflege, jedoch zu erhoffen steht, daß dieselben dem Leben erhalten bleiben.

— **Leipzig, 2. Dez.** Oberreichsanwalt Teßendorf ist Sonntag früh um 9 Uhr gestorben.

— **Stettin, 29. Nov.** Ein Meut der Grenadier-Regiments Nr. 2 wurde derart von Heimweh befallen, daß er vor einigen Tagen von seinem Truppentheile sich entfernte und nach seiner Heimath in Vorpommern fuhr. Sein Vater, der in demselben Regiment gedient hatte, brachte den Fahnenflüchtigen wieder hierher und ermahnte ihn, seiner Dienstpflicht treu zu bleiben. Die Mahnung hatte aber wenig Erfolg, denn kaum hatte der Vater sich wieder nach Hause begeben, als der Sohn in der Kajüte seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

— **Ellchau (Böhmen), 29. Nov.** Der frühere österreichische Ministerpräsident, Graf Taaffe ist heute Vormittag 10¹/₂ Uhr gestorben.

— **Laibach, 30. Nov.** Die große Ortschaft Preinsdorf in Krain ist durch einen verheerenden Brand vollständig eingeäschert worden. Sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit allen Vorräthen sind ein Raub der Flammen geworden.

— **Odessa, 29. Nov.** Die letzten Unwetter forderten etwa

Als glücklicher Mensch kehrte ich heim, allein hier fand ich keine Ruhe, jeder Raum erschien mir öde und als der Abend hereinbrach, ging ich mit der Büchse über der Schulter in den Wald auf den Anstand. Ich hatte keine Ruhe um auf das Wild zu warten. Von dem Glücke meiner Zukunft träumend schritt ich tiefer in den Wald und ohne daß es meine Absicht war, eilte ich der Stätte zu, wo ich schon manche glückliche Stunde verlebt hatte. Was lag daran, ob ich einige Stunden später heimkehrte.

„Auf dem Plage angelangt, warf ich mich auf das weiche Moos. Der Abend war so still und mild, durch das dunkle Raubdach über mir schimmerten die Sterne. Wenige Schritte von mir entfernt lag eine kleine Waldwiese hell in dem Mondschneide da, deutlich konnte ich sie durch das Gebüsch, welches mich von ihr trennte, überblicken. Träumend lag ich da. Nach einiger Zeit glaubte ich Schritte in meiner Nähe zu vernehmen, ich hob laufend den Kopf empor — es war Alles wieder still. Ich glaubte, es sei ein Wild gewesen, welches durch das Gebüsch gebrochen. Da sah ich eine weibliche Gestalt über die Wiese daherkommen — es war Julie. Wohl war ich auf das höchste überrascht, die Freude, sie zu sehen, ließ mich dies jedoch schnell vergessen. Konnte nicht ein gleiches Gefühl wie mich sie zu der Stätte getrieben haben? Schon wollte ich emporspringen, um ihr entgegen zu eilen, da hörte ich ihren Namen rufen und ein junger Bursch sprang aus dem Gebüsch. Sie flog ihm entgegen und warf sich in seine Arme. Ich sah, wie sie seinen Nacken mit ihren Armen umschloß und wie er sich über sie beugte und sie küßte!“

Der Freiherr hielt einen Augenblick inne und strich mit der Hand über die Stirne hin. Länger als 20 Jahre waren seitdem entschwunden und noch wurde er durch die Erinnerung an das Geschehene heftig erschüttert.

Renate v. Wallwitz rührte sich nicht, regungslos saß sie da und doch war keines seiner Worte ihr ent-

gangen, mit gespannter Aufmerksamkeit war sie seiner Erzählung gefolgt und sie begriff sein Schweigen.

„Was ich damals empfunden habe, weiß ich nicht mehr,“ fuhr der Freiherr fort und seine Stimme klang dumpfer, „ich erinnere mich nur noch, daß meine Rechte nach der neben mir liegenden Büchse griff und langsam den Hahn spannte. Erschießen wollte ich sie, die Treulose, und ihn, der mir ihr Herz geraubt — ich kannte ihn wohl, es war der Jägerbursch des in der Nähe wohnenden Försters. Sie sollten Beide — Beide sterben! Schon hatte ich die Büchse emporgehoben, da erst dachte ich daran, daß ich nur einen Schuß besaß. Wen von ihnen sollte die Kugel, die in dem Laufe steckte, treffen? Ich wußte selbst in dem Augenblick nicht, wen von Beiden ich am meisten haßte. — Dieser Zweifel rettete sie — und er rettete auch mich. Mit einer Fassung, die ich noch heute nicht begreife, legte ich die Büchse wieder neben mir nieder und laufte, ohne mich zu rühren, auf das Gespräch der ihm näher Getretenen, von dem mir kein Wort entging. Der Jägerbursch machte Julie Vorwürfe, weil sie jeden Tag mit mir zusammen treffe, sie lachte und versicherte, daß sie mich nie geliebt habe. Ich liebe sie so sehr, daß sie mich zu Allem bewegen könne, sie wisse, daß ich nicht im Stande sei, ihr eine Bitte abzuschlagen. Unter irgend einem Vorwande wolle sie mich, da ich sehr reich sei, um eine erhebliche Summe bitten und wenn sie dieselbe habe, wolle sie mit ihm fliehen. Der Jägerbursch schien an ihren Worten zu zweifeln, jedoch da schwur sie ihm mit dem heiligsten Eide, daß sie nur ihn liebe und nie — nie von ihm lassen werde, sie habe aus Klugheit mich nicht zurückgewiesen, um durch mich um so schneller ihren einzigen Wunsch, die Seinige zu werden, erfüllt zu sehen.“

„Mit keinem Laute hatte ich mich verrathen, so unsagbar auch die Qualen waren, die ich in der Zeit erduldet. Es war spät in der Nacht, als ich heimkehrte, ich war ruhig — sehr ruhig, nur in meiner Brust

hatte ich das Gefühl, als ob sie ausgebrannt sei und eine Oede, vor der ich selbst zurückschreckte, in ihr herrschte. Ich hatte das Mädchen wirklich und mit meinem ganzen Herzen geliebt, allein durch diesen Verrath war mein Stolz zu tief gekränkt, um ihr je vergeben zu können. Ich hatte sie zu meinem Weibe machen wollen und sie hatte mit mir ihr Spiel getrieben? Mein Entschluß, sie nur noch einmal zu sehen, stand fest. Mochte mein Herz sich krümmen, mochte der Schmerz mich zu verzehren drohen, ich würde eher untergegangen sein, ehe ich verziehete?“

„Ich habe sie noch einmal gesehen,“ sprach der Freiherr, nachdem er einige Sekunden lang geschwiegen. „Am folgenden Tage zu der verabredeten Stunde war ich an der Stätte wo wir uns regelmäßig getroffen. Sie kam und wie stets flog sie mir mit ihrem bezaubernden und verführerischen Lächeln entgegen, ihre Augen blickten mich so treuherzig an, daß ich auf ihre Unschuld geschworen haben würde, hätten meine eigenen Augen ihren Verrath nicht am Abend zuvor gesehen. Ich stieß sie zurück und hielt ihr ihre Treulosigkeit vor. Anfangs versuchte sie zu leugnen, dann hoffte sie durch Bitten mich zu beruhigen und als auch diese an meiner Festigkeit scheiterten, stieß sie Drohungen aus. Ich beherrschte mich und verließ sie, denn mein Stolz war durch sie zu tief gekränkt. Was ich indessen nachträglich erduldet, läßt sich nicht mit Worten sagen. Ich glaubte eine Zeit lang den Halt meines ganzen Lebens verloren zu haben, das Leben hatte keinen Werth mehr für mich und ohne Schmerz würde ich es von mir geworfen haben. Erst die Jahre haben die Wunde langsam, langsam geheilt!“

Er schwieg; die Erzählung schien ihn erschöpft zu haben, denn seine Gestalt war mehr und mehr zusammen gesunken.

„Haben Sie die Treulose nie wieder gesehen?“ fragte die Excellenz endlich.

(Fortsetzung folgt.)

500 Opfer, die ertranken oder erfroren. Die Noth ist unbeschreiblich groß.

— **In Folge Explosion** ist in Palma (Spanien) eine Patronenfabrik in die Luft geflogen. Bis jetzt sind 67 Leichen aus den Trümmern hervorgeholt worden, darunter diejenigen von 37 Frauen. Alle sind schrecklich verstümmelt; von den bei der Explosion Verwundeten sind bereits mehrere im Hospital gestorben. Es verlautet, daß ein entlassener Arbeiter die Explosion verursacht hat.

— **New-York**, 28. Nov. Die größte Singpielhalle der Welt ist unter dem Namen „Olympia“ gestern Abend hier eröffnet worden. Es waren 15 000 Menschen anwesend. Heute früh explodirte der Kessel der Centralheizung. Die Explosion richtete bedeutenden Schaden an, sechs Personen wurden getödtet.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 3. Dez. Die Entlassungs-Prüfung bei der hiesigen Präparanden-Anstalt findet im nächsten Jahre am 26., 27., 29., 30. Juni, die Aufnahmeprüfung vom 23. bis 25. März statt.

* **Laasphe**, 3. Dez. Wir sind nun in der Adventszeit, die dem Weihnachtsfest, dem Fest der Liebe und Freude, vorangeht. In dieser Zeit ist es eine Herzenssache, eine Herzenspflicht, der sich ein jeder nur zu willig unterwirft, Thränen zu trocknen, wo sie fließen, Freude zu erwecken, Kummer zu mildern. Eine offene Hand der Liebe, die besonders der verarmten und scheuen Armuth geduldet, ist die beste Förderung aller Sozialpolitik, aller sozialreformatorischen Bestrebungen, denn auch das größte Geseß wird wenig helfen mit seinen trockenen Paraphrasen, wenn seine Ausführung nicht von wirklicher menschlicher Theilnahme und aufrichtiger Nächstenliebe befeuert ist. In der Weihnachtszeit, in welcher der Winter anhebt, ein ernstes Regiment zu zeigen, läßt sich viel Gutes thun und das Gute gewinnt doppelt an Werth, wenn es rechtzeitig geschieht. Bedürftigen kann ein Jeder rechte Weihnachtsfreude bereiten und braucht damit gerade nicht zu warten, bis ein Weihnachtsbaum auf dem Tische steht. Wer nur Augen hat zum Sehen und Ohren zum Hören, dem wird zu Weihnachten schon von selbst sich darstellen, wo zu helfen und wie zu helfen ist. Gewiß sind sie schön und ausdrucksvoll, die hellen, feierlichen Weihnachtsversammlungen, aber mehr Freude bereitet es dem Geber gewiß, wenn er still, unbelauscht hilft und seinen Dank sieht in einer Theilnahme der Freude.

Gründetbrück. In der am Sonntag stattgehabten Versammlung des Kriegervereins wurde beschlossen, für das Kriegerdenkmal eine Sammlung unter den Mitgliedern zu veranstalten. Der Vereinsbote ist damit beauftragt und wird in diesen Tagen bei denjenigen Mitgliedern, die noch nichts gezeichnet haben, mit der Sammelliste erscheinen. Es wird vorausgesetzt, daß jedes Mitglied zu diesem Denkmal deutscher Krieger sein Ehrengeld nach besten Kräften beiträgt. Aus der weiteren Verhandlung kann noch besonders hervorgehoben werden, daß die diesjährige Festrechnung mit einem Ueberschuß von weit über 100 Mark zu Gunsten der Vereinskasse abschloß.

Verschiedenes.

— **Welche Forderungen verfahren mit Ablauf dieses Jahres?** Mit dem 31. Dezember werden, wenn nicht vorher die gesetzlichen Nachmittels benutzt werden, folgende Forderungen aus dem Jahre 1893 verfallen: 1) der Fabrikanten, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, jedoch mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers entstanden sind; 2) der Fabrikanten, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse; 3) der Schul- und Erziehungsanstalten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt; 4) der Lehrer für Honorar; 5) der Fabrikarbeiter, Gesellen und Handarbeiter wegen des rückständigen Lohnes; 6) der Fuhrleute und Schiffer wegen des Frachtgeldes, sowie ihrer Auslagen; 7) der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung. Außerdem verfallen mit dem 31. Dezember die nachstehenden Forderungen aus dem Jahre 1891: 1) der Kirchen, Geistlichen und Kirchenbeamten wegen Gebühren für kirchliche Handlungen; 2) der Kommisars von öffentlichen Behörden, der Anwälte, Notare und Medizinalpersonen (mit Ausnahme der Apotheker) Auktionskommissare, Makler und überhaupt aller derjenigen Personen, die zur Versorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind oder sonst aus der Uebernahme einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen; 3) der Zeugen und Sachverständigen; 4) der Haus- und Wirtschaftsoffizianten, der Handlungsgehilfen und des Gesindes an Lohn, Gehalt und anderen Bezügen; 5) der Lehrherren wegen des Lehrgeldes; 6) die Rückstände bedingener Zinsen, der Mieths-

und Pachtgelder, Pensionen, Besoldungen, Alimenter, Renten, sowie die Rückstände von Abgaben, die in Folge einer vom Staate verordneten Berechtigung an Privatpersonen zu entrichten sind, wie Wege- und Brückengelder; 7) die Forderungen auf Erstattung ausgelegter Prozeßgelder von dem dazu verpflichteten Gegner; 8) die Forderung auf Nachzahlung der von den Gerichten, Generalkommissionen, Revisionskollegien und Verwaltungsbehörden gar nicht oder zu wenig eingeforderten oder auf Erstattung der an dieselben zuviel gezahlten Kosten. Die vorstehend angegebenen Verfallfristen gründen sich auf das Gesetz vom 31. März 1838. Wegen öffentlicher Abgaben u. s. w. kommt ein Gesetz vom 31. März 1840 zur Anwendung, aus dem erwähnt sei, daß rückständige oder kreditirte Steuern in vier Jahren verfallen. Bezüglich der Verfallfristen im Baugewerbe hat das Reichsgericht dahin erkannt, daß 1) Ansprüche der Bauhandwerker und Lieferanten aus Lieferungen für den Baugewerksmeister zum Zwecke deren Veräußerung erworbene Gebäude in 30 Jahren; 2) solche aus Entwerfungsverträgen in gleicher Frist; 3) dagegen alle unter dem gewöhnlichen Begriff der Bauarbeiten fallenden Ansprüche in zwei Jahren verfallen. Wir machen dieses im Interesse unserer Leser schon jetzt bekannt, damit sie zeitig genug ihre Rechte wahrnehmen können.

— **Ein empfindliches Mißverständnis** ereignete sich in Verlinghausen in Sippe beim Einfangen eines aus dem Gefängnis entwichenen Verbrechers, der der Werkstatt eines Schlossers seinen Besuch zugesagt hatte. Ein Wachmeister hatte hierüber Wind bekommen und legte sich nach Beginn der Dunkelheit mit dem Polizeidiener in den fraglichen Raum in den Hinterhalt, während eine zahlreiche Hilfsmannschaft unter dem Kommando des Steuererhebers das Haus umstellte. Gegen 11 Uhr nachts erschien der Erwartete in einer in den betreffenden Raum mündenden Oefnung. Der Wachmeister stürzte auf ihn zu, verfehlte ihn aber und der Verbrecher machte sich schleunigst aus dem Staube. Hinter ihm her stürzten seine Verfolger. Mithin fingen sich zwei Männer am Boden. Der Unterliegende, der sich gegen den mit ihm kämpfenden Polizeidiener mit dem Mute der Verzweiflung wehrte, wurde von dem Wachmeister in der Meinung, es sei der Flüchtling, mit dem Säbel bearbeitet, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Leider war es nicht der Spitzbube, sondern der Steuererheber. Der Verbrecher ist einige Tage später eingekerkert worden.

— **Ein medizinisch interessanter Vergiftungsfall** ist in Augsburg vorgekommen. Ein dortiger Arzt verordnete einem Dienstmädchen gegen Bandwurm Farnkraut-Extrakt, und zwar nur 8 Gramm, eine verhältnismäßig sehr geringe Menge. Bei dem Mädchen stellten sich bald darauf bedenkliche Anzeichen ein. Es verlief in Krämpfe und verfiel unter epileptischen Erscheinungen, die deutlich auf Vergiftung hindeuteten. Der Arzt zeigte den Fall alsbald der Behörde an. Die Leiche wurde einer Sektion unterzogen, über deren Ergebnis noch nichts bekannt ist. Aehnliche Wirkungen sind bei jenem Mittel schon früher vorgekommen, aber nur ganz vereinzelt. Die Sache ist deshalb von besonderem Belang, weil Farnkraut-Extrakt ein allgemein gebräuchliches Mittel gegen Bandwurm und sogar im Handverlaufe zu haben ist.

— **Gebrauch der Waße gegen einen Hund**. Anfangs August fuhr ein Bauführer in München mit der Tramobahn durch die Lindwurmstraße, als plötzlich in der Nähe der Jettiststraße ein ruhig nebenherlaufender Leonbergerhund von einer Dogge, die seinen Maulkorb hatte, angepöckelt wurde. Die Dogge verbiß sich darauf in den Leonbergerhund, daß es dem Bauführer trotz der kräftigsten Stöße nicht möglich war, die beiden raufenden Hunde zu trennen. Er zog daher seinen Revolver und gab auf die Dogge drei Schüsse ab, so daß sie tot am Platze blieb. Der Besitzer der Dogge, ein Münchener praktischer Arzt, stellte nun gegen den Bauführer Entschädigungsforderungen und erstattete außerdem Strafanzeige wegen Sachbeschädigung. Die strafrechtliche Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten, während der Zivilprozeß noch schwebt, dessen Ausgang jedoch ebenfalls nicht mehr zweifelhaft sein dürfte.

— **Das Gespenstergeschichten**, wie es namentlich auf dem Lande von übermühten Burken und Mädchen bisweilen getrieben wird, ist dieser Tage in Schönebeck bei Vetschau einem solchen „Spukmacher“ schlecht bekommen. Seit etwa drei Wochen wurden die Bewohner des Ortes allabendlich beim Passieren der Dorfstraße durch eine vermurmelte Gestalt in Furcht und Schrecken versetzt, die in der Umgebung eines Gehöftes ihr Unwesen trieb und sich nicht damit begnügte, hinter Bäumen und Häusern plötzlich aufzutreten, sondern auf der Straße selbst die vor Schreck gleichsam versteinten Passanten umschwebte und sie oft stundenlang an die Stelle bannte. Die Kunde von der gespenstischen Erscheinung verbreitete sich mit Blitzesschnelle und brachte unter den abergläubischen Gemüthern eine hochgradige Aufregung hervor, so daß es niemand mehr wagte, während der Abend- und Nachtstunden die Straße zu passieren. Nur vier handfeste Grubenarbeiter, die in der Nähe des Spukortes wohnen, vermochten nicht an die Uebernatürlichkeit des unheimlichen Wesens zu glauben und beschloffen, es sich einmal näher anzusehen und dem Unfuge ein Ende zu machen.

An einem der letzten Abende lauerten sie dem Gespenste auf. Es erschien denn auch in der gewohnten Weise, ging aber, als es Gefahr witterte, so schnell zu Werke, daß es den Aufpassern gar nicht gelang, seiner habhaft zu werden. Am nächsten Abend jedoch waren die unerschrockenen Jäger glücklicher. Sie rückten dem Gespenst von mehreren Seiten auf den Leib, so daß es kein Entrinnen gab. Ein fester Griff, ein Ruck, und die Geisterhülle fiel in Gestalt eines Bettluches von einem Körper aus Fleisch und Blut; ebenso die Larve, die das „Gespenst“ sich angelegt hatte. Die nun aller Geisterhaftigkeit entkleidete Spukgestalt entpuppte sich als der Knecht des Landwirts G. und er bat jammernd um Gnade, die ihm aber nicht gewährt wurde. Erst nach einer wohl-gemessenen Tracht Prügel wurde das „Gespenst“ entlassen und seit diesem Abend „spukt“ es in Schönebeck nicht mehr.

— **Die neue Zeit bricht an!** Im „Jülicher Tageblatt“ stand neulich folgendes Heirathsgeheiß zu lesen: „Eine junge, hübsche, akademisch gebildete Dame, welche im Stande ist, einen Mann zu ernähren, wünscht mit einem Manne nicht unter 20 Jahren (Abstinenz) in Verbindung zu treten behufs späterer Verehelichung. Er muß in allen Zweigen des Hauswesens bewandert sein, Liebe zu Kindern und ein bescheidenes, sanftes Wesen haben. Etwas Vermögen erwünscht. Nur ernst gemeinte Offerten mit Photographie und Zeugnissen postlagernd Hottingen.“ Das Geheiß hat mächtig eingeschlagen, wiewohl es Ungläubige genug gibt, die es nicht für ernst gemeint halten. Das Postlagerntanten-Geheiß ist täglich überfüllt.

— **Ein Nachtrag zu Schiller's „Glocke“**. Was Schiller in (oder an) seiner „Glocke“ vergessen hat einnehmen wir der „Magdeburger Zeitung“:

Als er kam zu dieser Stelle:
„Friede sei ihr erst Gelaut“,
Neuerliche der Missethäter:
Weister, Ihr seit zu verstreut!
Fertig, glaubet Ihr,
Wär die Glocke hier.
Und da habt ihr unterlassen,
Ja den Klöppel ganz vergessen!
Denn wo das Strengste mit dem Jarten.
Wo Starks sich und Mildes paarten.
Da gibt es einen guten Klang:
Dum prüfe, eh' die Zeit dahin ist,
Ob in der Glock' ein Klöppel drin ist.
Sonst weiß man Deinem Wert nicht Dank.
Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Nashorns Stoß,
Jedoch das Schrecklichste der Schrecken,
Das ist die Glocke klöppellos.
Und wo man hinbringt eine Glocke,
Die incompleet, da nützt, o Graus!
Der Auftraggeber mit dem Stocke
Und ruft empört: „Der Mann muß raus!“
Denn was das Messer ohne Stiel ist,
Und was die Bühne ohne Spiel ist,
Und was der Ofen ohne Kohle,
Und was der Globus ohne Achs' ist,
Und was der Thurn ist ohne Taxis,
Und was Auktist ohne Schall ist,
Und was die Schweiz ist ohne Wallis,
Und was die Jarin ohne Jar is,
Und was Helene ohne Paris,
Und was der Haushahn ohne Henn' is,
Und was der Kawn is ohne Tennis,
Und was der Walfisch ohne Thran is,
Und was der Pissis ohne Paris,
Und was das Hemd ist ohne Knöppel —
Das ist die Glocke ohne Klöppel!

Dum aus Eijen laßt uns machen
Einen Klöppelstoc lang und schwer,
Daß er töndend möge tragen,
Wenn er baumelt hin und her.

So, jetzt ist er da,
Grüßt ihn mit Hurrah!

Seid des höchsten Lob's gewärtig:
Endlich ist die Glocke fertig!

Rechtspflege.

— **Schulentschuldigungsschreiben** sind nach einem Urtheile des Reichsgerichts als Urkunden anzusehen. Die Angabe einer „falschen Thatsache“ in solchen Schreiben, z. B. die unwahre Mittheilung, ein Kind sei krank, ist als Urkundenfälschung zu bestrafen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Donnerstag den 5. Dezember cr., Vorm. 9 Uhr in Feudingen, Versammlung Wirth Müller, eine Parthie Kartoffeln und Heu, 2 Schweine, eine Taschenuhr, eine Kommode, 2 Bettlucher;
- am 10 Uhr in Rüppershausen, Versammlung Vorsteher, eine Parthie Heu und Runkelrüben;
- am Freitag den 6. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Koch, 1 Schwein, eine Parthie Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 3. Dezember 1895.
Strack,
Gerichtsvollzieher.

2000 Stück

auf Bahnhof Grndtebrück und Lühel lagernde alte buchene Bahnschwellen werden aus der Hand gegen gleich baare Zahlung verkauft.

Bahnmeister Lemke,
Grndtebrück.

Feinste frische Eier, feinstes Blüthenmehl, frische Landbutter, Citronat, Oranginat, Rosinen, Sultaninen, Corinthen, Mandeln, Backpulver, Griesraffinade u.

empfehlen
Laasphe. Friedr. Mey.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

zeige ich hiermit ergebenst an und lade freundlichst zum Besuche ein.

Laasphe. Aug. Jmgardt.

J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehlen als passende Geschenke

goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager. Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigt vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Bringe mein reichhaltiges Lager in

Tisch-, Zug-, Wand- und Hängelampen,

sowie alle Sorten Laternen in empfehlende Erinnerung, ebenso emaillirte, decorirte, verzinkte und verzinnete Blechwaaren zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Dr. Benfer, Laasphe

empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren,

unter Garantie solider Arbeit.

Seppische, Tischdecken, Läufer- und Möbelkoffe, Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

geschnitzte und gedrehte Holzwaaren.

Clavierstessel,

Nächtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische,

Tabletts, Blumentopfständler, Rippesständler,

Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhälter u.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger u.

Mostrassel und Blumentische.

Passende Gelegenheit!

Empfehlen eine große Auswahl in

Frauen- und Mädchen-Regenmäntel

zu äußerst billigen Preisen. — Ebenso bringe mein reichhaltiges Lager in

Manufaktur- und Wollwaaren, sowie eine große Auswahl in

Gleider-Planell-Resten in empfehlende Erinnerung.

Laasphe.

Frau S. Rosenbaum.

Meine diesjährige Weihnachts-Ausstellung

in Galanterie-, Leder- und Korbwaaren, Gesang- und Bilderbücher, Jugendschriften sowie einer sehr grossen Auswahl

Kinder-Spielsachen

ist eröffnet.

Indem ich höflich bemerke, daß ausschließlich **Neubeiten** ausgestellt sind, hoffe durch prompteste Bedienung, große Auswahl und äusserst billige Preise meine geehrten Kunden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Laasphe.

Hochachtungsvoll!
W. JUNG.

Rechnungs-Abschluß

der Krankenkasse für den Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein pro 1894.

I. Kassenrechnung.

A. Einnahmen.

1. Kassenbestand für den Anfang des Rechnungsjahres	217,93 Mk.
2. Zinsen von Kapitalien und sonstigen belegten Geldern	1,97 "
3. Eintrittsgelder	402,50 "
4. Gesamtbeiträge	4240,36 "
5. Ersatzleistungen für gewährte Krankenunterstützung	2,40 "
6. Sonstige Einnahmen	14,32 "
Summa	4879,48 Mk.

B. Ausgaben.

1. Für ärztliche Behandlung	1009,70 Mk.
2. Für Arznei und sonstige Heilmittel	609,62 "
3. Krankengelder	1369,40 "
4. Sterbegelder	36,-- "
5. Zurückgezahlte Beiträge u. Eintrittsgelder	161,48 "
6. Zuführungen zum Reservefonds	634,-- "
7. Zurückgezahlte Darlehne	500,-- "
8. Verwaltungsausgaben	
a. persönliche	233,08 "
b. sächliche	74,65 "
Summa	4627,93 Mk.

Abschluß.

Summe der Einnahmen	4879,48 Mk.
Summe der Ausgaben	4627,93 "

Ergiebt für den Schluß des Rechnungsjahres einen Kassenbestand von 251,55 Mk.

II. Vermögensausweis

für den Schluß des Rechnungsjahres 1894.
A. Das Gesamtvermögen der Kasse setzt sich wie folgt zusammen:

1. Activa.

Der Bestand für den Schluß des Rechnungsjahres 1894	
1. laut vorstehendem Abschluß	251,55 Mk.
2. baar im Reservefonds	634,-- "
Summe	885,55 Mk.

2. Passiva.

Darlehne und Vorschüsse	1217,50 "
3. Hiernach beträgt der Ueberschuß der Passiva	331,95 Mk.
Nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Ueberschuß der Passiva	1499,57 Mk.

Ergiebt gegen das Vorjahr an Ueberschuß der Passiva weniger 1167,62 Mk.

B. Das verfügbare Activermögen vertheilt sich wie folgt:

1. Zum Reservefonds gehören nach den stattgefundenen Ueberweisungen	634,-- Mk.
Nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Reservefonds	— "
Ergiebt gegen das Vorjahr an Reservefonds mehr	634,-- Mk.

2. Als Betriebsfonds verbleiben der Kasse von dem Betrage unter A) nach Abzug des Betrags unter B) baar	251,55 Mk.
---	------------

Wittgenstein, den 27. November 1895.

Der Kassen-Vorstand.

Wer hustet

nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen

KAISER'S Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons)
Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.

Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.

In Pak. à 25 Pf. erhältlich bei
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Medicinal-Wein:

Zofayer, große Flasche 1 Mk. 50
60 Pf., mittelgroße 60 Pf. und
kleine 40 Pf.

Rothwein von 90 Pf. per Flasche
Weißwein von 50 Pf. an per
Flasche empfiehlt

Laasphe. **L. Hoch**

Rothe Kreuz-Lotterie

Hauptgewinn 100000 Mk.

Ziehung vom 9.—14. Dezbr. 1895.

Loose à Mk. 3,40 sind zu haben
bei
Laasphe. **W. Jung.**

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Banse beabsichtigt, 75 ar Fichtenbestand auf'm Berg, in der Nähe des Dorfes, 45jährig 150—200 Festmeter enthaltend, auf dem Stamme zu verkaufen.

Die Stämme eignen sich zu Bauholz, Schleif- und Grubenholz. Der Abtrieb muß bis zum 1. August 1896 erfolgen.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe ist Termin auf
Mittwoch den 11. Dezember c., Nachm. 2 Uhr
im Hause des Wirths Frank in Banse anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Zahlungs- u. Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.
Banse, den 28. November 1895.

Der Amtmann.
Drees.

Einladung zum Besuche meiner großen Weihnachts-Ausstellung.

Dieselbe enthält jede Art von **Handarbeiten.**

Eine besonders große Auswahl in
Kinderspielwaaren, Galanterie- und Lederwaaren.

Geschenk-Gegenstände

für Erwachsene in jeder Preislage.

Silchenbach, im November.

Adolf Wesener.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank)

Versich.-Bestand am 1. Sept. 1895: 685% Mill. Mk.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 276% Mill. Mk.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Rhein-, Mosel- und Rothweine,

Niederlage der Firma
Wilh. Wasum, Bacharach

bei
Emil Dürsch,

Gründbrück.

Verkauf zu Originalpreisen außer dem Hause.

Käse:

Holländer, Eidamer, Schweizer, Limburger

empfehlen

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Cigarren-Fabrik

Maximilian Haufe

Brettnig (Sachsen)

offeriert an Private, Restaurateure, Beamte u.

Cigarren

zu Fabrikpreisen.

Empfehlenswerthe Marken:

Yndla 4 Pf.-Cig.: 25 Mk.

Mi Marta 4 " " 28 "

Sagonia 4 " " 30 "

Santos 5 " " 32 "

Wismadel 5 " " 36 "

Edna 5 " " 38 "

Imperio 6 " " 40 "

Fino Olfato 6 " " 44 "

Centrale 6 " " 48 "

Primoroso 8 " " 55 "

Angoras 10 " " 60 "

Verkauf gegen Nachnahme.

Garantie — Umtausch.

Von 20 Mark ab franco.

Muster-Collectionen von vorstehenden

Marken 10x10 Stück Mk. 4,50.

Preis-Courant auf Wunsch gratis und

franco.

Fleischhackmaschine

der Gegenwart in allen Größen

für Küche und Haushaltungen.

Diawurz-Reibmaschine,

Kartoffel-Reibmaschine

empfehlen zu sehr billigen Preisen

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Alle Sorten

Winterschuhe

warm gefüttert, auch solche mit

Holzsohlen empfiehlt billigt

Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

J. Kippenberger,

Siegen,

empfehlen sein reichhaltiges Lager

in- und ausländischer **Weine**

in Gebinden und Flaschen zu den

billigsten Preisen.

Spezielle Preisverzeichnisse gerne zu

Diensten.

Für die

Herbst- u. Winteraison

sind angekommen und empfehle:

dauerhafte Manns-, Frauen-

und Jungen-Arbeitschuhe

mit gutem Beschlag.

Alle Sorten **Winterschuhe**

mit und ohne Ledersohle, sowie

alle sonstigen **Schuhwaaren** zu

äußerst billigen Preisen.

Wwe. Carl Wehn,

Laasphe.

Cognac

der Firma

„Erste Taunus-Cognac-Brennerei“

Fritz Scheller Söhne“ Homburg

— gegründet 1843 —

mehrfach ärztlich
preisgekrönt. empfohlen.

Mosel-Cognac

(reiches Aroma)

Flasche zu Mk. 1,80, 2,40,

3.— 4.— und 5.—

Französischer

(alte gepflegte Waare)

zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer

(äusserst kräftig)

zu Mk. 2.—, 3.— und 4.—

Niederlage bei:

Gg. Vollmar,

Laasphe.

Harzer Hohlroller,

Stamm W. Trude, ausgezeichnete

Sänger mit prachtvollen Tönen

verkauft, je nach Leistung, zum

Preise von 5—8 Mk. das Stück.

Biedenkopf. **Wilh. Ginolf,**

Rottenbachstr. Nr. 13

Die Erneuerung resp. Zahlung

der 1. Cl. 194. Preuß. Lotterie

muß bis spätestens am 6. Dezbr.

erfolgt sein.

Laasphe. **Wilh. Jung.**

Gesucht für sofort ein junges,

kräftiges **Landmädchen** für Apo-

thekenarbeit, ferner zu Weihnachten

ein in jeder Küche- und Haus-

arbeit erfahrendes

Mädchen

bei hohem Lohne Näheres in der

Expedition.

Ein Dienstmädchen

für Küche und Hausarbeit von einer

kleinen Familie gesucht. Näheres

zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Unser lieben L. B. zu ihrem

Geburtstags nachträglich

die besten Glück- und Segens-

wünsche.

Gründbrück. **Ed. W. B.**

Roth- und Weiß-Weine

in 3 Liter-Flaschen, sowie guten

Cognac empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**

Empfehle:

Cigarren

in allen Preislagen und guter

Waare in Kisten von 100 Stück.

Wassermesser, hohlgeschliffen, von

2—4 Mk., G. Wein, Scheeren,

Tisch, Brod- und Taschenmesser

in allen Sorten und vorzüglicher

Waare.

Gründbrück. **Heinr. Belz.**

Kalender

pro 1896

empfehlen

Laasphe. **Wilh. Jung.**